

Sie meldeten sich am Abend. Keiner braucht Euch, dachte sie und musterte ihren Schutzmantel, der vor Nässe glänzte. Es dämmerte ihr, daß es notwendig gewesen wäre, etwas eher darüber nachzudenken, wie sie aussah. Irgendwo gab es eine Kiste, mit einem Entenkostüm, daß sie sich am letzten Tag vor dem Abflug hatte kommen lassen, und auch das nur, weil die es ihr, weil sie ihren Charakter kannten, aus Erfahrung auf die Liste gesetzt hatten. Man hatte sie zweimal aus dem Isolator geholt, einmal in einem nicht protokollfähigen Zustand, hineingeraten war sie beide Male, weil man ihre Daten für gefälscht hielt. Damals war sie wirklich zum U-Boot geworden und hatte mit dem gleichen Haß vor der Wand gesessen wie in ihrem früheren Leben zu Hause, wenn man sie aufgriff. Diesmal war sie von solcher Klarheit weit entfernt und die triviale Notwendigkeit, ein paar Schuhe zu finden, die ihrer registrierten Identität entsprachen, machte sie ratlos. Sie räumte den Zugang in das Hintere ihres Schlafzimmers frei, und als sie gefunden hatte, was sie suchte, stieg sie mechanisch aus ihrem Anzug und verpackte ihren Körper in die knitterresistente, neue Schale.

Als sie ihren Anblick im Spiegel begutachtete, empfand sie ihn als lächerlich, und die Ähnlichkeit mit dem Bild, das sie aufrufen würden, war so gering, daß sie genauso gut behaupten konnte, sie wäre die menschenfressende Wassergöttin oder die Präsidentin der Föderation persönlich. So oder so würde man sie festnehmen, wenn sie versuchte, sich dem Wohnort der Delegierten zu nähern. Eine vage Chance, durch den Hintereingang hineinzukommen, bestand vielleicht ohne den grotesken Aufzug, aber das Risiko blieb hoch, und wenn es schiefging, hätte sie sich hier umsonst monatelang durch die Wirklichkeit gewunden, eine Aussicht, die sie abstieß. Ihr kam der Gedanke, daß sie keinen einzigen der gut überlegten Tests für derartige Ausgänge je bestanden hatte. Sie mußte grinsen und studierte mit ungewissem Entsetzen, was ihr der Spiegel in diesem Moment als Bild zumutete. Sie entschied, zu ihrer alten Aufmachung zurückzukehren, und als sie sich wenige Minuten später durch den knöcheltiefen Morast in Richtung Station bewegte, fühlte sie sich wenigstens in sich selbst soweit sicher, daß sie für die Delegierten, die sie in erster Linie zum Teufel wünschte, im Innersten ihres Herzens leichte Neugier empfand, Wesen aus einer anderen Welt, die eigentlich auch die ihre war, auch wenn sie das klare Bewußtsein dafür inzwischen eingebüßt hatte.

Der Gleiter, der nach filziger Nässe roch, war übersetzt, wie immer, sie mußte stehen. Sie hörte böse Worte, als sie sich zum Ausstieg durchschlug. Ohne nachzudenken, reagierte sie grob mit der unbewußten Härte der angenommenen Dumpfheit. Sie war froh, als sie wieder frei atmen konnte. Trotzdem mußte sie stehenbleiben, überfallen von Übelkeit und krampfhaftem Husten, wie jedes Mal, wenn sie vergaß, wo sie war und versuchte, schneller vorwärtszukommen, als es diese Atmosphäre erlaubte. Es war nicht besonders kalt, aber der Wind kam aus der Richtung der Fabriken und hinterließ einen pelzigen Geschmack im Mund.

Da sie keine Brille trug, brannten die Augen. Trotz der Übelkeit versuchte sie zu rauchen, was ihr zu ihrer Verwunderung keine strafenden Blicke einbrachte, sie war hier nicht die einzige Frau, die es offen auf der Straße tat. Es gefiel ihr. Wieder einmal nahm sie sich vor, die Stadt besser kennenzulernen und gegen die Neigung anzukämpfen, dieses Höhlendasein zu führen. Als ein Mann sie ansprach, gab sie ihm Feuer. Er bot ihr einen Schluck aus einer Flasche an, in der ein unbekanntes weißes Zeug waberte. Obwohl sie sich ekelte, nahm sie an. Er lachte und zeigte ein metallverkleidetes Gebiß. Sie verstand nicht, was er sagte, aber sie hörte, daß es nicht aggressiv war. Zum Abschied hielt er ihr wie einem Mann die offene Handfläche entgegen, sie schlug ein, wie sie es täglich sah. Es versetzte sie in eine Stimmung, die an gute Laune grenzte, und gradezu offenherzig überquerte sie den großen betonierte Platz vor der

Hotelburg, im Rücken die Lichter der zentralen Landestelle, vor sich die auf die Mauer gerichteten Strahler.

Der vor der Eingangshalle postierte Zementsack empfing sie unnachgiebig. Sie beschloß, ihm und sich noch etwas Zeit zu geben und setzte sich unter dem Vordach auf die Treppe. Die Steine waren kalt, sie spürte es durch den Mantel. Als sie die Zigaretten gefunden hatte, fehlte das Feuer. Er sah es, kam und reichte ihr den glühenden Rest, den er im Mund hielt. Sie fing ein Gespräch an, er bemerkte ihren Akzent, und sie zeigte ihm die Karte mit dem Chip der Föderation. Er winkte ab, aber irgendwie gefiel sie ihm, und nachdem sie eine zeitlang gemeinsam in den Regen gestarrt hatten, gab er die Tür frei.

So gelangte sie in das Innere der Burg. Offensichtlich waren ihre Daten in das Sicherheitssystem eingegeben worden, denn die inneren Schranken reagierten auf ihren Chip. Es war das erste Mal, daß sie das erlebte. Es stimmte sie nachdenklich, wenn sie an die Zukunft dachte. Eingeben war das eine, Wiederherausnehmen war etwas anderes. Die Delegierten würden fort sein, ihre Sicherheit hing an der Anonymität und daran, daß niemand nach ihr suchte. Sie würde gezwungen sein, sich ernsthafte Gedanken zu machen. Für heute war es dazu zu spät.